

Zur Feier deutscher Dichter.

Vierundzwanzigster Abend am 14. März 1889.

Österreichische Dichter, II.

Die Folge unsrer Abende zur Feier deutscher Dichter musste im vorigen Jahre eine Unterbrechung erleiden, durch welche die Besorgnis nicht ausgeschlossen war, dass es mir überhaupt nicht gestattet sein könnte, den abgerissenen Faden wieder aufzunehmen. Es ist mir daher eine besondere Genugthuung, heute wenigstens den österreichischen Dichtern die Schuld abtragen zu können, die durch die Einschaltung der Dichtungen aus der Zeit, „als der Großvater die Großmutter nahm“, entstanden war.

Die österreichischen Dichter, die wir am 22. Januar 1887 vorführten, Ebert, Vogl, Seidl, sollten in einem unter einem bestimmten Gesichtspunkte zusammengefassten engeren Kreise eigentlich nur die Einleitung zu der Hauptaufgabe bilden. Nun wir aber heute an diese herantreten, stellt sich uns für die Lösung derselben, um einen einigermaßen befriedigenden Überblick über die dichterischen Leistungen unserer Stammesbrüder im Südosten unsres Reiches zu gewähren, eine unüberwindliche Schwierigkeit entgegen in der Fülle dessen, was sich hier uns darbietet, da wir aus verschiedenen Gründen nicht daran denken dürfen, den österreichischen Dichtern noch zwei Abende zu widmen. Ich muss mich daher auch jetzt auf einige ganz allgemeine Andeutungen beschränken, um die Dichter, die heute genau in der Folge der Zeit ihrer Geburt vor-

geführt werden, nach ihrer Bedeutung zu würdigen.

Auch bei oberflächlicher Kenntniss der Litteratur unsers Jahrhunderts lässt sich schon mit einem flüchtigen Blicke wahrnehmen, dass für unser heutiges Programm weder in der Wahl der Dichter selbst, noch in dem Umfange der vorzutragenden Gedichte ein zuverlässiger Maßstab für ihre Stellung in der Litteratur zu suchen ist. So habe ich beispielsweise der Versuchung nicht widerstehen können, durch die Auswahl einer schon früher gerügten sehr verbreiteten Unart entgegenzutreten, indem über die Tondichter beliebter Gesangstücke die Dichter der Worte, auf denen als ihrem nach Inhalt und Formen wesentlichen Fundamente die Komposition aufgebaut ist, so leicht unbeachtet bleiben, oft doch mit großem Unrechte. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich besonders einiges von Leitner und Mayrhofer aufgenommen, die dem nach meiner Ansicht genialsten wie fruchtbarsten Liederkomponisten in deutscher Sprache, dem schon in einem Alter von 31 Jahren verstorbenen Wiener Franz Schubert, in gleichem oder größerem Umfange wie Wilhelm Müller, Goethe, Heine, Rückert, Anregung und Unterlage zu seinen bald lieblich reizenden, bald tief ergreifenden Tondichtungen gegeben haben. Wie viele wissen aber in Deutschland von Leitner, der in Lied und Ballade den Österreichern

als ihr Umland gilt? Die Dichtungen, die von ihm durch Schubert, Lachner, Thalberg u. a. über die Grenze gelangten, reisten unter der Flagge der Komponisten ihrerseits inkognito durch Deutschland. Noch mehr trifft dies bei Mayrhofer zu, von dem wir heute einige kleine Stimmungsbilder bringen, dessen tragischer Tod uns zugleich einen Blick eröffnet auf die aufreibenden Kämpfe, welche durch die Metternichsche Regierungsweisheit dem Aufstreben eines kräftigen, schöpferischen Volksgesistes aufgezwungen wurden und deren Wirkung bei den meisten unsrer heutigen Dichter, wenigstens den späteren, nachklingt, so tief sie auch von echt österreichischem Patriotismus erfüllt sind.

Freilich war dieser Patriotismus, vielleicht weniger bemerkbar bei der älteren Reihe, aber später um so entschiedener, zugleich ein echt deutscher. Es hat dieser Gesichtspunkt teilweise auch auf die Auswahl heute eingewirkt, zunächst bei dem älteren Collin, dann auch besonders bei Grillparzer. Dieser letztere, dessen hohe Bedeutung als Dramatiker, zum Teil wohl in Missverständnis der zuerst so begeistert aufgenommenen „Ahnfrau“, lange Zeit verkannt war, erst spät voll anerkannt wurde, aber immer noch nicht genug seinem hohen Werte entsprechend gekannt ist, stellt voll deutsch-österreichischer Begeisterung uns in seinem Ottokar im Kampf um die äußere Herrschaft im wesentlichen denselben Gegensatz dar, der gerade in den letzten Jahren die deutschen Stämme an der Donau und Moldau wieder in stark anspannender Kampfbereitschaft hält. Hätte Ottokar, den Grillparzer uns in ergreifender Weise als echt tragischen Helden näher bringt, den habsburgischen Rudolf besiegt, so wäre zu Wien das unter den Babenbergern zu einer solchen geistigen Höhe entwickelte Deutschum sicherlich schon seit Jahrhunderten czechischer Sprache und czechischem Wesen unterlegen.

Nächst, wenigstens neben Grillparzer ist hinsichtlich der dichterischen Bedeutung wohl

vor allen Anastasius Grün zu nennen, so verschiedene Pfade im Dichtergarten sie auch eingeschlagen haben. Man hat ihn wohl einerseits zu der priesterlichen Gemessenheit Pyrker's, anderseits zu der fast krankhaft düstern Lebensanschauung Lenau's*) in Gegensatz gestellt. Jedenfalls verleugnet sich bei ihm nirgend eine edle Gesinnung und gesunde Lebensanschauung, mag er sich in höherem Schwung zu erhabeneren Gedankenflügen erheben oder unsere Stimmung in heiteren oder auch schalkhaften Bildern anregen oder auch mit beweglicher Pritsche, selbst mit der Keule des ernsten Satirikers die Schäden und Schwächen der Zeit geißeln. Wollen wir noch einen andern Gegensatz aufstellen, so könnten wir hier auch Castelli, den Dichter der früher so beliebten „Schweizerfamilie“, nennen, der aber mehr der älteren österreichischen Schule angehörte. In der Zeit der Gefahr ein entschlossener Patriot, weshalb ihn auch 1809 der Moniteur ächtete und ihm ein Kriegsgericht in Aussicht stellte, war er als Schriftsteller doch wesentlich ein gemütlicher Humorist und ward daher bei seinem späten Tode mit Recht als der letzte echte Vertreter der Wiener „Gspäfsikeit“ betrauert.

von Zedlitz ist sowohl der Zeit als den Leistungen nach einer der ersten, die auf österreichischem Boden über die engeren Ziele und den geschlosseneren Horizont der eigentlich österreichischen Dichtung hinausgingen. Die höchsten Fragen des Menschenlebens wie die größeren Erscheinungen in der Entwicklung der Menschheit behandelt er in tiefer Auffassung und mit schwunghaftem Worte, während er zugleich in dem weiter ausgesponnenen Märchen vom „Waldfräulein“ die lieblichsten Töne romantischer Auffassung und sinniger Darstellung anzuschlagen weiß.

Besonders fruchtbar war der österreichische Parnass an dramatischen Dichtern, nicht bloß in Volksstücken und Possen, wie wir deren schon am ersten Abend erwähnt haben, sondern auch

im höheren Stil. Nächst Grillparzer ist besonders Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm) hervorzuheben, dessen „Griseldis“, „Sohn der Wildnis“ und „Fechter von Ravenna“ ihm ebenso als hochbegabten wie edelgesimten Dichter zu erkennen geben. Leider gestattet die Zeit heute uns nicht mehr als zwei kleine Gedichte von ihm mitzuteilen.

Deinhardtstein reichte nicht so weit hinauf, übte aber doch auch durch seinen „Hans Sachs“ und andere Dichtungen einen nicht geringen Einfluss auf die Bühne aus. Weiter reichend war aber die Wirksamkeit Eduard von Bauernfeld's. Von seinen anderen Dichtungen abgesehen, kann er unbedingt den besten Lustspieldichtern unsers Jahrhunderts zugerechnet werden, und ist mindestens der bedeutendste Lustspieldichter der Deutschöreicher. Von den unzähligen Lustspielen, die jedes Jahr erzeugt, erreichen es nur wenige, aufgeführt zu werden, und noch viel weniger haben das Glück, ihren Autor zu überleben. Die meisten Lustspieldichter sehen selbst ihre Werke von der Bühne verschwinden. Bauernfeld's Name erscheint aber immer noch von Zeit zu Zeit auf den Theaterzetteln, wenigstens ein halbes Jahrhundert nach der ersten Aufführung der Stücke. Ich erinnere beispielsweise nur an „die Bekenntnisse“, „Bürgerlich und romantisch“, „das Tagebuch“ etc.

Dräxler-Manfred, der letzte in unsrer heutigen Reihe, hebt sich durch seine dichterischen Leistungen gerade nicht sehr bedeutend hervor, verdient aber immerhin seinen Platz durch vielseitige und geschickte Verwendung seines Talents, während wir jedenfalls bei Feuchtersleben durch eine tiefere und geistvollere Auffassung angesprochen werden.

Früher wurde öfter auch Saphir unter den österreichischen Dichtern mit aufgeführt. Er mag hier wenigstens genannt werden, weil er es seiner Zeit sehr verstanden hat, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und durch geschickte

Reklame sich ein gewisses litterarisches Ansehen zu verschaffen, wozu auch noch ab und an ein kleines politisches oder polizeiliches Märtyrertum kam, welches er durch seine zu Markt gebrachten Satiren hervorrief. Die Wortspiele und Wortwitze, in denen er hauptsächlich seine Stärke suchte, konnten ihn nicht zum Dichter machen.

Für die heute berücksichtigten Dichter schließt als Geburtsjahr das Jahr 1806 ab, welchem Jahr sogar vier Dichter angehören. Es ist dasselbe Jahr, in welchem das Haus Habsburg die deutsche Kaiserkrone für immer niederlegte. Es ist das nicht blofs ein zufälliges Zusammentreffen. Von jetzt an schlug die österreichische Politik immer mehr die Bahn ein, die nach wenigen Jahren schon durch den unmittelbaren Einfluss Metternich's ihr bestimmtes Gepräge erhielt. Im Gegensatz zu dem unmittelbar empfundenen Geistesdrucke dieser Richtung ging den höher strebenden Geistern Östreichs eine neue Weltansicht auf, die sich über die Schranken der in der besondern österreichischen Nationalität gebundenen Empfindung hinweghob und in der Teilnahme an den geistigen Interessen des gemeinsamen deutschen Reiches sich nährte und kräftigte.

Hätten wir mit unsrer heutigen Auswahl das Jahr 1806 überschreiten wollen, so hätte es uns nicht ganz an beachtenswerten Namen zu fehlen brauchen, von denen z. B. Frankl sich mehr den bisher genannten Dichtern anschließt, dagegen Karl Beck, Moritz Hartmann, Alfred Meißner sich mehr auf den Boden des jungen Deutschlands stellen und damit auch zugleich das Charakteristische der österreichischen Natur verlieren. Im ganzen zeigt sich in ihnen schon ein Abebben nach der dichterischen Flutwelle, die sich in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Östreich mindestens ebenbürtig dem gleichzeitigen dichterischen Leben im eigentlichen Deutschland erhoben hat. Robert Hamerling gehört einer spätern Zeit an und steht so eigenartig da, dass wir ihn für sich zu betrachten

hätten, wenn er überhaupt schon dem Kreise der in der Schule zu berücksichtigenden Dichter angehörte. Aber alles, was drüben sich in höherer Entfaltung und zugleich Vertiefung des in der Dichtung sich offenbarenden Volksgeistes kund giebt, muss bei uns die größte Teilnahme erwecken. Unsre deutschen Brüder haben dort einen schweren Kampf durchzukämpfen. Je reger bei ihnen das Geistesleben ist, je reifere Früchte es hervorbringt, desto stärker werden sie auch für den Kampf gerüstet sein, den sie nicht bloß für sich, sondern auch für uns kämpfen.

Nachfuge. Obiges war schon für den Druck gesetzt, ehe ich mit Sicherheit erfuhr, dass zwei der oben genannten Dichter noch am Leben sind. Es darf wohl auffallen, dass von diesen 13 Dichtern 8 ein Alter von mehr als 70 Jahren erreicht, von diesen 8 wieder 4 das achtzigste Lebensjahr überschritten haben und von diesen 4 noch 2 den neunzig nahe am Leben sind.

Der Raum, den der Satz des Vorworts hier gelassen hat, mag zur Hinweisung auf eine Besprechung Bauernfelds im Februar-Heft des diesjährigen „Nord und Süd“ benutzt werden. Namentlich weist der Verfasser, Ferdinand Gross in Wien, nach, dass Bauernfeld von Herzen ein echter Östreicher doch zugleich in seinen Dichtungen sich stets als Vorkämpfer für das Deutschtum und für freiere Regierungsgrundsätze kundgegeben habe. „Zur Zeit der Ausgleiche“ 1870/71 rief er in einem Lustspiele aristophanischer Form: „Ost-Reich, werde, was dein letztes, schönstes Ziel, Deutsch Österreich!“ — Der Schluss der Besprechung mag hier Platz finden:

„Bauernfeld als litterarische Gesamterscheinung verdient Anerkennung und Achtung, und hierzu gesellt sich die Ehrfurcht vor einem frischen, schaffensfähigen Greisenalter. Dieses ist sonst in der Regel der fruchtbarste Boden für das Saatkorn des Egoismus. An Bauernfeld erleben wir das erfreuliche Schauspiel, wie ein an der äußersten Grenze der Jahre stehender sich selbst korrigiert, nachdem er sich darauf ertappt hat, vom Allgemeinen zurückgegangen zu sein auf das Persönliche. — —

Wir aber werfen, wenn wir die Thätigkeit dieses Mannes von mehr als 87 Jahren überschauen, einen Blick voll tiefen Respekts auf die Gestalt, in der so viel Seltenes zusammenfließt: ein hohes Alter, das von der Last der Jahre die Würdigkeit, aber nicht die Schwäche hat, eine Gegenwart, die eine lange, lange Vergangenheit hinter sich und einen Schimmer von Zukunft vor sich hat, ein Quell, aus dem seit mehr als sechs Jahrzehnten die nach Erfrischung Durstenden trinken, und der noch nicht aufgehört hat zu sprudeln, ein Mensch, der keineswegs trotzig auf dem Flecken verharrt und doch in der Bewegung stets sich selber treu und gleich geblieben ist.“

In demselben Hefte von „Nord und Süd“ findet sich außer einigen andern „zahmen Xenien“ Bauernfelds folgende:

Die schlimmen Tage, die guten Stunden,
Hab' mich mit allen abgefunden;
Und kommt die gute Stund', indessen
Hab' ich den schlimmen Tag vergessen.

*) Lenau ist in der Feier vom 25. November 1885 behandelt worden.